

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Altemarkt bei Laas Johann Benčina, Johann Rajc, Andreas Sezon, Johann Strle, Thomas Strle, Johann Stritof und Ant. Truden die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Den 15. Juli 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zum Jahrgange 1912 der böhmischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes sowie das XL. Stück der slowenischen und das XLIX. und L. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Juli 1913 (Nr. 162) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 12 „Allgemeines österreichisches Staatsbeamtenblatt“ vom 7. Juli 1913.
- Nr. 156 „L'Indipendente“ vom 8. Juli 1913.
- Nr. 128 „L'Istria Socialista“ ddo. Pola, 5. Juli 1913.
- Nr. 28 „Moravsky buditel“ vom 10. Juli 1913.
- Nr. 186 „Lidové noviny“ vom 10. Juli 1913.
- Nr. 1099 „Prykarpatskaja Rus“ vom 8. Juli 1913.
- Nr. 132 „Russkaja Prawda“ vom 4. Juli 1913.
- Nr. 21 und 22 „Hrvatski Glasnik“ (Pittsburg) vom 31. Mai und 7. Juni 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Der Balkankrieg.

Die „Pol. Korr.“ veröffentlicht folgende Meldungen: Aus Sofia, 13. d. M., wird uns gemeldet: Hier akkreditierten Diplomaten sind Informationen zugegangen, daß Griechenland und Serbien die Annahme der russischen Vermittlung zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes an den Vorbehalt knüpfen, daß beide Staaten zuvor von der bulgarischen Regierung selbst Bürgschaften für eine der heutigen Kriegslage entsprechende Lösung der territorialen Frage erhalten. Das Zustandekommen des Waffenstillstandes gilt in der diplomatischen Welt Sofias infolge dieser Stellungnahme für erschwert.

Fenilleton.

Eine einfache Liebesgeschichte.

Erzählung von Mary E. Wilkins.
(Schluß.)

So lange es sonst dauerte, bis Frau King mit dem Hausierer handelseins wurde, heute ging es merkwürdig rasch, und der Handel mußte sehr vorteilhaft sein, denn als die Frau mit ihren Milcheimern, Kannen und Töpfen beladen, in die Küche zurückkehrte, glänzte ihr Gesicht nicht weniger als das blanke Zinngeschirr.

Der Hausierer ließ die Beutische knallen und fuhr davon. So lange sie an Häusern und Gehöften vorbeikamen, ging's in raschem Trabe vorwärts, erst als sie einen menschenleeren Waldweg erreicht hatten, hielt er an und blickte in den Wagen. „Nun, wie geht's, Sally? Da in der frischen Luft wird's bald besser werden.“

Er half ihr auf den Kutschersitz und nun fuhr er schweigend bis an das Ziel ihrer Reise. Nachdem sie ein Gasthaus gefunden, in dem sie Pferd und Wagen versorgten und sich als Herr und Frau Zafe Ruffel meldeten, machten sie sich auf den Weg, um ein Brautkleid zu kaufen.

Sally dachte mit Bedauern an ihr frisch gewaschenes Sonntagskleid, das sie zurückgelassen, und ging tief beschämt neben dem stattlichen Bräutigam einher. Endlich traten sie in einen Laden, in dessen Schaufenster fertige Damenkleider hingen. Zafe wählte das kostbarste Kleid, und als der Verkäufer den Preis nannte, ward Sally

und unter allen Umständen für empfindlich verzögert. Es werden an diplomatischen Stellen in Sofia Stimmen laut, daß bei Fortdauer dieser Sachlage der in der Presse verschiedener Staaten erörterte Gedanke einer autonomen Stellung für Mazedonien, da durch diese Lösung die enormen Schwierigkeiten der Landesteilung behoben würden, Aktualität gewinnen könnte.

Aus Paris wird uns gemeldet: An hiesigen unterrichteten Stellen wird großer Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß infolge der von der bulgarischen Regierung flügerweise beschlossenen Haltung widerstandslösen Geschehenlassens gegenüber der türkischen Aktion die zwischen den beiderseitigen Militärbehörden an Ort und Stelle zu führenden Verhandlungen über eine provisorische Grenze zu einer Verständigung darüber führen werden und die Gefahr einer neuen Komplikation von dieser Seite her somit ausgeschaltet sein dürfte. Ein türkischer Wunsch, den Ergene zur Grenze zwischen der Türkei und Bulgarien zu erhalten, dürfte bei friedlichem Verlaufe der Affaire nach dem Dafürhalten der Pariser Stellen keinem besonderen Widerstande seitens der für diese Frage ausschließlich kompetenten Großmächte begegnen; etwaige darüber hinausgehende Ansprüche der Türkei, zu deren Anwalt sich ein Teil der türkischen Presse macht, hätten dagegen keinerlei Aussicht auf die Sanktion der Mächte, die an ihrer in London getroffenen Entscheidung sicherlich festhalten werden. Vollenends der Gedanke einer Wiedergewinnung Adrianopels sei eine sich eifriger Erörterung überhaupt entziehende Phantasterei.

Was die rumänische Aktion betrifft, gibt die französische Diplomatie dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck, daß sie in den Grenzen der Offkupierung des schon früher angeprochenen Gebietes nordöstlich der Linie Turtulai-Balzik erhalten bleiben wird; namentlich werde man wohl in Bularest sich der Gefahr der Herausbeschwörung einer inneren Krise in Bulgarien durch ein allzu radikales Vordringen in diesem Lande schon aus Rücksicht für Europa bewußt bleiben, das jede Vermehrung der schon vorhandenen großen Schwierigkeiten am Balkan perhorreszieren muß.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Korr.“ (10. d.) geschrieben:

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Türkei Vorkehrungen für ein nahes militärisches Vorgehen trifft. In Konstantinopel sind in den allerletzten Tagen mehr als

ganz blaß, denn er verschlang fast ihre ganzen Ersparnisse, doch zog sie entschlossen den alten Strumpf hervor. „Was willst du, Kind? Es wäre doch traurig, wenn ich dein Brautkleid nicht bezahlen könnte!“ rief Zafe, Sally aber ließ es sich nicht nehmen, die Rechnung zu begleichen.

Nach der Trauung packte die junge Frau das feidene Hochzeitskleid in eine Kiste und setzte an der Seite ihres Gatten die Reise fort.

Es war ein schöner Frühsommer, und oft hörten sie tagelang nichts als das Raschen der Bäume, das Zwitschern der Vögel und das muntere Klingeln des Zinngeschirrs. Wenn sie vor einem Bauernhose hielten, saß Sally stolz und aufrecht da und hielt mit fester Hand die Zügel, während ihr Mann den Handel abschloß, nicht ohne dabei manchen fragenden Blick auf sein Weib zu richten.

So waren die beiden Glücklichen, die alles in einander gefunden, was sie vom Leben erhofften, einige Monate lang durch das Land gefahren, als sie eines Abends vor einem Wirtshause hielten, um dort Unterkunft zu suchen. Zafe, der allein hineinging, kehrte bleich und bestürzt zurück und fuhr im Trabe davon, als sei der böse Feind hinter ihm her.

„Wir fahren ins nächste Dorf, Sally,“ sagte er, „hier können wir nicht bleiben.“

Sally blickte besorgt in sein entstelltes Gesicht, er aber schlang den Arm um sie und fragte:

„Nicht wahr, Kleine, du bist nicht mehr schwach, du bist nun stark und tapfer und wenn uns etwas zustößt, solltest du würdest du dich aufrecht halten?“

„Wenn du es so wünschst, Zafe?“

800 Pferde requiriert worden und Aufträge zu Requisitionen von Pferden sind in die Vilajets ergangen. Es treffen auch schon über Smyrna requirierte Kamele ein. Aus Catalbza werden alle Maroden hieher gebracht. Alle Bäckereien arbeiten über Hals und Kopf an Proviantvorräten für die Armeen in Catalbza und Bulair. Befestigungsmaterial für die Linie Midia-Enos wird schleunigst abgesendet. Da die von Catalbza westwärts abrückenden Bulgaren die Eisenbahnen zerstören, werden ungeheure Transportmittel für die Armee aufgeboden werden müssen, sobald sie sich in Bewegung setzen wird. Im Publikum und im Offizierskorps zweifelt kaum jemand mehr, daß diese Maßnahmen alle gegen Bulgarien gerichtet seien und man hört unzähligmal den Ausspruch: Wenn Gott will, werden wir wieder ein Gebet in Adrianopel verrichten. An unterrichteten Stellen bestätigt man diese Versionen nicht und bestreitet sie nicht. In der diplomatischen Welt ist man der unerschütterlichen Überzeugung, daß die Türkei, angefeuert durch Rumäniens Beispiel der Wahrung seiner Interessen, zwar ebenfalls, schon um die gespannten Erwartungen nicht zu enttäuschen, irgend etwas unternehmen werde, und zwar wahrscheinlich die Besetzung des Gebietes östlich von Midia-Enos, daß sie aber darüber ohne direkten Zwang dazu nicht hinausgehen und daß somit, falls Bulgarien sich dem fügt, alles ohne Blutvergießen ablaufen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Juli.

Aus Sarajevo wird gemeldet: „Hrvatski Dnevnik“ weist mit aller Entschiedenheit den Versuch einer Wiener Korrespondenz zurück, seine bekannte Stellungnahme gegen die in Travnik abgehaltene Versammlung des sogenannten „Nationalrates“ auf den Einfluß des Gemein samen Finanzministers zurückführen zu wollen. Das Blatt verweist auf seine notorische Unabhängigkeit und betont, es habe die Wahrheit über den sogenannten „Nationalrat“ lediglich deshalb vor die Öffentlichkeit gebracht, weil es in allgemeinen Fragen nicht etwas gutheißen könne, was nur als der Ausfluß des Trostes wegen unerfüllter, persönlichem Vorteile dienender Forderungen anzusehen ist.

Das türkische Finanzministerium hat den Funktionären, deren Bezüge seit dreieinhalb Monaten unbeglichen blieben, einen halben Monat ausbezahlt. Es gibt übr-

„Er nahm sie rasch beim Worte:

„Ja, ich wünsche es, Sally. Wenn uns ein Unglück widerfahren sollte, mußt du fest und standhaft bleiben, um meinetwillen.“

„Ja, aber was ist denn geschehen, Zafe?“ fragte sie, indem sie sich zitternd an ihn schmiegte.

„Nichts, ich fragte nur so — aus Vorsicht —“ jagte er, indem er sie mit Küffen und Liebesworten beruhigte, doch am nächsten Morgen, als Sally erwachte, fand sie den folgenden Abschiedsbrief, den sie mühselig entzifferte.

„Mein liebes Weib! Ich muß dich verlassen, ich kann nicht anders. Sobald es möglich ist, komme ich zu dir zurück. Fahre nach Derby zu dem Zinnhändler Arms, der wird dir helfen, Pferd und Wagen zu verkaufen und alles zu ordnen. Ich habe dir mein Spartassebuch zurückgelassen, so daß du das Geld beheben kannst; wenn es zu Ende ist, schicke ich dir mehr. Vergiß nicht, was du mir versprochen hast: Du wirst stark sein und standhaft bleiben, um meinetwillen.“

Dein Zafe Ruffel.“

Nachdem Sally den Brief zweimal gelesen, saß sie einige Minuten ganz fassungslos am Betranke, dann aber klebete sie sich an und ging die Treppe hinab, immer vor sich himmelmelnd: „Ich will stark und standhaft bleiben.“

Sie fuhr jedoch nicht nach Derby, um ihr Gespann und die Ware zu verkaufen, sondern sie fuhr die bekannten Landstraßen entlang, von Gehöft zu Gehöft, und verkaufte ihr Zinngeschirr, wie sie es von ihrem Gatten gesehen. Bald fand sie, daß sie einen größeren Umsatz

gens eine Reihe von Ämtern, in denen die Gehaltsauszahlung keine Unterbrechung erfahren hat, solche nämlich, die über eigene Einnahmen verfügen. Hierher gehören: die Ministerien für Post- und Telegraphen und für fromme Stiftungen, die Zollverwaltung, die Verwaltung der osmanischen Dampfschiffahrt (ehemalige Mahsuffé). Gendarmerie und Polizei in Konstantinopel wurden, ohne daß obige Voraussetzung zuträfe, aus naheliegenden Gründen gleichfalls regelmäßig bezahlt. Ebenso die Behörden in der Provinz. Nichtbezahlt wurden: das Großwesirrat, der Staatsrat, die Ministerien des Äußern, des Innern, des Krieges, des Handels, der Justiz, der öffentlichen Arbeiten und Marine.

Aus London, 14. Juli, wird gemeldet: Vor dicht besetztem Hause brachte Marquis of Crewe die zweite Lesung der Home-Rule-Bill ein. Er führte aus, daß der Widerstand Ulsters sich hauptsächlich auf ein Gefühl des Hasses gegen die römisch-katholische Kirche stütze. Der Führer der Opposition Lord Lansdowne brachte eine Resolution ein, die erklärt, das Haus lehne es ab, sich mit der Bill zu beschäftigen, bevor sie die Billigung des gesamten Königreiches gefunden habe. Die Grundsätze der Bill seien verabscheuenswerth und verderblich. Der Redner schloß: Wenn das Land die Bill wünscht, sind wir bereit, sie ihm zu geben. Wir bitten die Regierung, die Frage der Beurteilung des Landes zu unterbreiten. Wir sind bereit, uns seiner Entscheidung zu fügen.

Ein Telegramm aus Mexiko besagt, daß alle europäischen Diplomaten im gegenseitigen Einverständnis an ihre Regierungen eine gleichlautende Note gerichtet haben, in der erklärt wird, daß die von den Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko eingenommene Haltung zu den dortigen revolutionären Verhältnissen beitrage. Die Note stellt es als wünschenswert hin, daß die Vertreter der europäischen Mächte in Washington beauftragt werden, zu verlangen, daß die Vereinigten Staaten die Regierung von Mexiko anerkennen oder aber die Verantwortung für die dortige Lage übernehmen.

Aus Schanghai, 15. Juli, wird gemeldet: Die Unruhen im Norden der Provinz Jiangshi sind ernst. Die Lage ist nicht übersehbar. Ein Teil der Presse behauptet, die Nordtruppen hätten schwere Verluste aufzuweisen; die Aufständischen seien überall siegreich. Hingegen meldet die Regierung in Peking, daß die Südtruppen vollständig ausgerieben worden seien; ihre Führer Kiangshi, Lilienhuen und Feldmarschall Huangh seien an Bord eines japanischen Torpedobootes den Jangtse abwärts gefahren. In Peking verlautet, es seien japanische Offiziere unter den Kämpfern der Südtruppen gesehen worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Pappschachtel.) König Gustav von Schweden hat kürzlich seinen Geburtstag gefeiert, und zwischen den zahlreichen Gaben, die seinen Geburtstagstisch schmückten, lag auch eine große Torte in einer riesigen Pappschachtel, die des Königs Neugier stark erregte, besonders, als er die in etwas unbeholfenen Zügen auf der Pappschachtel stehenden Worte sah: „Bitte, die Pappschachtel zurückzusenden!“ Die schöne Torte war das Geschenk einer Arbeiterfrau, die dem Landesherrn eine unerwartete Geburtstagsfreude bereiten wollte. Da sie aber ganz richtig erwo, daß ein König unendlich viele Pappschachteln zu seiner Verfügung hat, so glaubte sie, ihn

hatte und bessere Geschäfte machte als früher. Schnell entschlossen vermehrte sie ihre Vorräte und legte sich auch noch den Handel mit Nadeln, Zwirn und Wolle, wie die Bäuerinnen deren bedurften, zu.

Während dreier langer Jahre, in denen sie einsam auf ihrem Wägelchen einherfuhr, wurden ihr mehrere Geldsendungen ihres Mannes durch den Zinnhändler behändig, die sie jedoch alle unberührt in der Bank mit den übrigen Ersparnissen anlegte. Keinen Tag im Jahre aber und keine Stunde im Tage hörte sie auf, ihren Mann zu erwarten; es war ihr erster Gedanke am Morgen, ihr letztes Gebet am Abend: Er möge zu ihr zurückkehren und mit ihrem Betragen zufrieden sein!

Drei Jahre waren vergangen, ohne daß sie — die Geldsendungen ausgenommen — irgend ein Lebenszeichen von ihrem Manne erhalten. Eines schönen Nachmittags, im Frühling, als sie die Landstraße entlang fuhr, rief jemand so laut ihren Namen, daß es das Klirren des Zinngeschirres übertönte. Als sie sich umwandte, sah sie Jafe dem Wagen nachlaufen.

Sie hielt den Wagen an, doch wagte sie nicht, sich zu regen, die Augen noch einmal zurückzuwenden, aus Furcht, sich getäuscht zu haben, wie dies schon unzählige Male geschehen war. Aber die Schritte kamen näher, ganz nahe. Jafe war auf dem Sockel neben ihr und hatte die Arme um die Halsbühnmächtige geschlungen.

„O Sally, du arme Verlassene, ich weiß es, wie tapfer du dich gehalten, wie brav und fleißig du gewesen!“ Er verstummte, legte die Wange an Sallys Schulter und schluchzte.

„Weine nicht, Jafe, nun ist ja alles wieder gut!“

gut und gern um die Rücksendung der Schachtel bitten zu können, die ihr noch gute Dienste leisten konnte. Die Torte hat dem König trefflich geschmeckt, und die Pappschachtel hat die Spenderin sofort zurückerhalten. Sie braucht sie für nächstes Jahr — wenn wieder Geburtstag ist.

— (Der Strohwitwer.) Wohl mancher wird sich schon den Kopf darüber zerbrochen haben, was ein Ehegatte, der seine erholungsbedürftige Frau ins Bad schießt und den wir als Strohwitwer bezeichnen, eigentlich mit Stroh zu tun hat. Wie dieser Ausdruck entstehen konnte, zeigen uns ganz deutlich die Worte der Frau Marthe im „Faust“: „Gott verzeih's meinem lieben Mann, er hat an mir nicht wohlgetan! Geht da stracks in die Welt hinein und laßt mich auf dem Stroh allein.“ — In früheren Zeiten, die den heutigen Komfort nicht kannten, schlief jedermann auf Stroh, das je nach den Vermögensverhältnissen des einzelnen mit mehr oder weniger kostbaren Decken belegt war. Auch die alten Germanen, die, wie bekannt, auf Bärenhäuten zu liegen pflegten, werden diese sicherlich nicht auf die bloße Erde gebreitet, sondern mit einer Strohunterlage versehen haben. Wenn ein Ritter nicht im Kampf gefallen, sondern in seinem Bett gestorben war, so nannte man das den Strohtod. Das Wort „Stroh“ hatte also früher die allgemeine Bedeutung von Lager, und diese Bedeutung hat sich in den Bezeichnungen „Strohwitwe“ und „Strohwitwer“ bis auf den heutigen Tag erhalten. — Wie sich doch die Zeiten wandeln! Einst gehörte der Strohwitwer zu den allergrößten Seltenheiten, da nur die Männer zu verreisen und ihre Frauen als Strohwitwen zurückzulassen pflegten. Heute ist der Stand der Strohwitwer viel zahlreicher als der der Strohwitwen. Auch in unserer Zeit ist erst die Bezeichnung „lustiger Strohwitwer“ angekommen.

— (Rodefellers Rezept zum Jungbleiben.) Seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag hat John Rodefeller, wie amerikanische Blätter erzählen, damit gefeiert, daß er seine besten Freunde zu einer Golfpartie auf seiner Besitzung Forest Hill bei Cleveland einlud. Die meist viel jüngeren Geschäftsfreunde des Milliardärs beeilten sich, ihm zu seinem Geburtstag zu gratulieren. Der alte Rodefeller aber, der sich gemächlich zum Spiel bereit machte, wehrte ab, als wollte er gar nicht an diesen Tag erinnert sein. Er spielte wie einer der Jüngsten und schlug alle seine Gegner. „Nun dürfen wir aber wohl gratulieren“, meinten diese. Rodefeller lachte, und als ob er jetzt erst sich zu seinem Alter bekennen wollte, gab er aus seiner reichen Erfahrung seinen Freunden einige Ratschläge: „Arbeit, freie Luft, vernünftig sein im Essen und Trinken, darauf kommt es vor allem an. Wenn dazu noch ein guter Humor und einige verlässliche Freunde kommen, ist die Wirkung gesichert. Wir sollen keine Energie verschwenden, auch nicht, indem wir uns unnütz ärgern. Das Volkswort, daß jene Leute sich am meisten Sorgen machen, die keine Sorgen zu haben brauchen, gilt leider am meisten für reiche Leute. Ich habe das Geld niemals gering geschätzt, aber ich habe mich nie über einen Verlust gekränkt. Deshalb kann ich mit fünfundsiebzig Jahren noch Golf spielen, und ich hoffe, es auch noch mit achtzig Jahren zu können.“

— (Ein verschwundener See.) Aus Rom, 15. d. M., wird gemeldet: Ein wissenschaftlich hochinteressantes Naturphänomen hat sich gestern bei Fumone in der Provinz Rom ereignet. Der malerische See von Cauterno ist plötzlich verschwunden. Das Wasser stürzte in eine Schlucht, die sich in der Mitte des Sees in unerforschte Tiefe hinabstreckt. Dieses Phänomen ist in früheren Zeiten schon mehrmals beobachtet worden, und trat zuletzt vor zweiundzwanzig Jahren auf. Damals bebauten die

„O, du arme Kleine, wie viel Schlimmes mußt du über mich gehört haben!“

„Man sagte mir, du habest mich einer anderen Frau wegen verlassen, aber ich habe es nie geglaubt, keinen Augenblick lang!“

„O Sally, und doch ist es wahr gewesen! Ehe ich dich nahm, war ich schon einmal verheiratet, aber ich schwöre es dir, bei allem, was mir heilig ist, ich hielt die Frau für tot. Sie war mit einem jungen Burschen durchgebrannt und ich habe jahrelang nichts von ihr gehört, bis ich ihre Todesanzeige in der Zeitung gelesen habe. Vor drei Jahren nun, als ich in Grower in das Wirtshaus ging, um ein Nachtlager zu suchen, sah ich sie in der Küche beim Herde stehen. Der Bursche hatte sie verlassen und sie war gezwungen, sich als Köchin zu verdingen. Sie fiel mir schluchzend um den Hals und bat um Verzeihung; als sie aber hörte, daß ich wieder verheiratet sei, verwandelte sich ihre Demut und Reue in wilden Zorn, sie wollte hinausstürzen, dir ein Leid antun, und ich wußte sie nicht anders zu begütigen, als indem ich ihr versprach, zu ihr zurückkehren und sie erhalten zu wollen. Ich mußte Wort halten, sonst hätte sie mich wegen Bigamie angezeigt. Ich mietete ihr also eine Wohnung und trat als Arbeiter in einer Fabrik ein. Aber nun ist alles vorüber, sie ist am Typhus gestorben, ich trage ihren Totenschein bei mir, und wir werden uns nie wieder trennen.“

Sallys Kopf ruhte an der Schulter ihres Mannes, die Bügel waren ihrer Hand entglitten und das Pferd graste ruhig am Waldeesbaume.

„Nun aber, Kleine“, begann Jafe endlich, „nun fahren wir zur Stadt und lassen uns wieder trauen!“

Landleute das fruchtbare Seebett und brachten es zu einer hohen Kultur. Nach kurzer Zeit kehrte jedoch das Wasser und mit ihm die Fische wieder zurück. An den See knüpfen sich uralte Sagen, von denen eine behauptet, die Erscheinung trete jedesmal auf, wenn der See unschuldige Menschenopfer gefordert habe. Ein derartiges Ereignis ist tatsächlich vor dem Verschwinden des Sees eingetreten. Ein Krater von vier Meter Umfang hat den See verschluckt. Mit furchtbarem Gurgeln verschwand das Wasser, aus der Öffnung stiegen hierauf Dämpfe auf, und aus der Tiefe drang ein scharfes Rumoren. Über dem Seebett liegen Unmassen von Fischleichen zerstreut. Neugierige versuchten das Geheimnis des Kraters, dem Gase entströmen, zu ergründen. Man will das Seebett wieder bebauen, will aber vorher wissenschaftliche Gutachten über die etwaige Rückkehr des Wassers einholen.

— (Der Flug über die Jungfrau.) Die neueste aviatische Glanzleistung ist ein Flug über die Jungfrau von Bern nach Mailand. Der Schweizer Flieger Oskar Bider, der im Frühjahr die Pyrenäen überflog und vor einigen Wochen den Simplon überquert hatte, versuchte schon zu Beginn dieses Monats die Eisinnen des Berner Oberlandes zu bezwingen, mußte aber, da seine Maschine zu schwer belastet war, vor dem Jungfrau-Gletscher niedergehen. Sonntags früh 4 Uhr unternahm Bider in aller Stille das Wagnis von neuem. Beim Morgengrauen stieg er in Bern auf, erreichte noch im flachen Lande eine Höhe von mehr als 3000 Meter und flog in der Richtung der Jungfrau gegen 5 Uhr weiter. Das Jungfrau-Joch passierte er in etwa 3500 Meter Höhe, zog dann über das 3000 Meter hohe Egishorn und flog über Brig am Monte Leone vorbei. Dann hielt er sich östlich und landete um 6 Uhr 40 Min. in Domodossola an der Todessturzstelle des Simplon-Fliegers Chavez, um neues Benzin zu fassen. Zehn Minuten später stieg Bider wieder auf und landete um 8 Uhr 52 Min. früh in Mailand. Der kühne Flieger trug ein Begrüßungsschreiben des Berner Stadtrates an die Behörden von Mailand mit sich, in dem unter Hinweis auf den in wenigen Tagen beginnenden Betrieb der Lötschbergbahn das Berner Volk dem nunmehr mit ihm enger verbundenen Oberitalien seine Grüße sendet.

— (Der Schlachthof als Kunstakademie.) Eine eigenartige Idee hat, wie die „Kunstchronik“ berichtet, der Pariser Zeichenlehrer Gaston Carree verwirklicht. Er erteilt nämlich zweimal wöchentlich im städtischen Schlachthaus zu Vaugirard praktischen Unterricht im Zeichnen und Modellieren von Tieren nach der Natur. An Modellen für den Unterricht fehlt es ja in dem Schlachthaus nicht, und Herr Carree verfolgt mit seinem Unterrichte noch einen Neben Zweck: er will nämlich durch seine Gegenwart und die seiner Schüler die von den Metzger nur zu oft an den Tag gelegte Roheit und Grausamkeit zu beschränken suchen und so zugleich der Kunst und dem Tierchutz dienen.

— (Aus Gram um einen Hund.) Schon mancher treue Hund ist seinem heimgegangenen Herrn durch freiwilliges Verhungern in den Tod gefolgt, doch daß ein Mensch aus Kummer über den Verlust seines vierbeinigen Lieblings sterben könnte, würde man wohl kaum glauben. Dieser merkwürdige Fall hat sich diesertage in Woolwich ereignet. Ein 67jähriger Kaufmann namens Francis George Benson machte mit seinem liebsten Hunde den gewohnten Morgenspaziergang, als das Tier von einem daherrastenden Kraftwagen überfahren und getötet wurde. In der höchsten Aufregung kehrte der Mann mit dem blutenden Körper seines Lieblings heim und verfiel in Weintränke, die schließlich in einer Ohnmacht endeten. Nachdem man ihn wieder zum Bewußtsein gebracht hatte, schien es, als hätte sich der alte

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(83. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Weshalb also soll nicht auch er der Mann gewesen sein, der Sie zu der Wäscherei des Chinesen führte und später nach dem Hause in Grammerch Park?

Sie wissen alles, stöhnte sie. Sie wissen ja doch alles!

Verbrechen bleiben in dieser Welt nicht lange verborgen, Fräulein Oliver. Die Polizei weiß alles, was Sie von dem Moment an getan haben, als Sie das Hotel D. verließen. Deshalb habe ich solches Mitleid mit Ihnen, und ich möchte Ihnen helfen, den Folgen aus dem Wege zu gehen, denen Sie ausgesetzt sein könnten, da Sie beim Verbrechen zugegen waren. Denn Sie waren bloß zugegen, Sie sind nicht mitschuldig —

Oh! rief sie jetzt halb unfreiwillig, wenn Sie mir nur helfen könnten, daß ich nicht in diese Sache hineingezogen werde. Wenn Sie mir helfen könnten zu fliehen!

Aber Herr Bryce war nicht der Mann, sie zu solchen Plänen noch zu ermutigen.

Das ist mir unmöglich, Fräulein Oliver. Sie sind die einzige Person, die über das Verbrechen etwas aussagen kann. Wenn auch ich Sie entfliehen lassen wollte, die Polizei würde Sie daran verhindern. Also weshalb wollen Sie mir nicht lieber gleich sagen, wer die Hühnchen aus Ihrem Hut herauszog und —

Schweigen Sie! rief die Bemerkte. Schweigen Sie! Sie töten mich ja! Ich kann das nicht aushalten, ich werde noch verrückt, wenn Sie davon sprechen! Ich

Herr beruhigt. Zwei Stunden später aber trat eine neue Ohnmacht ein, und diese führte zum Tode. Die Leichenschau ergab nun zwar, daß der Verstorbene an Herzerweiterung gelitten hatte, doch wurde die heftige Gemütserschütterung als Ursache des plötzlichen Ablebens festgestellt.

(Aus akademischen Kreisen.) Der „Frankfurter Zeitung“ sind die folgenden drei Anekdoten zu entnehmen: Professors haben eine neue „Perle“. Wenn sie abends um 9 Uhr nach ihr schellen, ist sie schon in ihren Gemächern verschwunden. Die gnädige Frau, die stets etwas Angst vor dem Dienstpersonal hat, bittet den Herrn Professor, er möge dem Dienstmädchen mitteilen, daß es sich zu melden habe, bevor es schlafen gehe. — Am nächsten Abend ist „kleinere Gesellschaft“. Gemütlich sitzen nach Tisch die Herren Kollegen in einem Zimmer zusammen, die Damen im Nebenzimmer. Fachsimpelei und Stadtlatsch. — Da stürzt die Pauline herein, steuert auf den Professor zu und flüstert ihm laut ins Ohr: „Weil leg' i' mich schlofe.“

Der Herr Professor muß dem Herrn Kollegen Geheimrat einen Besuch machen. Da er sich aber nicht sehr gut mit ihm „steht“, hat er mit viel Mühe und List eine Zeit ausfindig gemacht, zu welcher der Herr Geheimrat nie zu Hause ist. Er gedenkt seine Karte abzugeben und wieder fortzuströmen. — Das Dienstmädchen öffnet ihm. „Ist der Herr Geheimrat zu sprechen?“ — „Jawohl, bitte schön!“ — „Ach — dann komme ich ein andermal wieder!“

Jede Doktorarbeit trägt stolz ihre Widmung — meistens an Leute, die mit der Dissertation nie etwas zu tun haben. — Eines Tages sehe ich mir mal einen Bad medizinischer Promotionsarbeiten an; da lese ich auf der Titelseite eines Buches: „Vom hereditären Schwachsin.“ Ich drehe um: „Meiner lieben Mutter!“

Kofal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Plenarsitzung des Laibacher Gemeinderates gelangten mehrere Bauangelegenheiten zur Erledigung. Als Referent der Bauaktion fungierte Gemeinderat Stembow. Die Beschwerde des Hausbesizers Bartholomäus Sterniza gegen die Entscheidung des Stadtmagistrates, betreffend den Umbau des Hauses Nr. 39 in der Schießstättgasse, wurde abschlägig beschieden, da dieses Haus nicht in der Baulinie gelegen ist. Auch der von Sterniza angeregte Ankauf dieses Hauses wurde abgelehnt, da die Regulierung der Schießstättgasse nicht dringlich erscheint. Desgleichen wurde das neuerliche Anbot des Baumeisters Friedrich Sogol, betreffend die Abtretung von Gründen zwecks Erweiterung der nach Rosental führenden Straße als unannehmbar abgelehnt.

Referent Stembow berichtete sodann über die Zuschrift des Stadtmagistrates betreffs Erteilung der Baubewilligung und Vergebung der Arbeiten für die Erweiterungsbauten der Schweinehaltungen im städtischen Schlachthause. Die Baubewilligung wurde ohne Widerrede erteilt und sodann zur Vergebung der Bauarbeiten geschritten. Im ganzen waren sieben Offerte eingelangt; drei Offerte wurden, da sie verspätet einlangten, nicht geöffnet. Gemeinderat Bončar hob hervor, daß der Termin für die Überreichung von Offerten zu kurz be-

reche wieder all das Schreckliche vor mir auftauchen. Um Gottes willen, schweigen Sie!

Jetzt spielte sie uns keine Komödie vor; in wirklicher Todesangst hat und flehte sie um Gnade. Der Detektiv war sogar über diesen Ausbruch, den er veranlaßt hatte, sehr erschrocken und konnte lange nichts erwidern. Aber dann zwang ihn die Notwendigkeit, sich vor einem neuen Irrtum schützen und die Schuldfrage jetzt endgültig feststellen zu müssen, zu den Worten:

Es haben schon viele andere Frauen so gehandelt wie Sie. Ich meine nämlich, daß Sie sich freiwillig für den Schuldigen, der Ihnen teuer war, opferten. Aber Ihnen wird die Aufopferung nichts nützen, Fräulein Oliver, die Wahrheit wird sich doch herausstellen. Vertrauen Sie sich lieber mir an, der Ihnen wohl will und Ihnen gute Ratschläge geben wird.

Sie wollte jedoch nichts davon wissen.

Mich kann niemand verstehen, ich verstehe mich selbst nicht! Ich weiß nur noch, daß ich mich vor allen Menschen hüten muß und zu niemand mehr Vertrauen haben darf. Ich werde nichts mehr sagen. Sie wandte sich von ihm ab und vergrub ihr Gesicht tief in die Kissen.

Jeder andere Mann hätte jetzt die Geduld verloren. Aber Herr Gryce wartete einen Augenblick, bis sie sich etwas erholt hatte, dann sprach er langsam:

Sie werden auch dann nichts sagen, wenn es Ihnen schwerer fallen sollte, zu schweigen, als zu sprechen? Selbst dann nicht, wenn man glauben wird, — ich werde es nie glauben, denn ich bin von Ihrer Unschuld überzeugt — also selbst wenn die Leute glauben sollten, daß Sie an dem Tode der Frau schuldig sind?

Ich! — Man konnte nicht mehr im Zweifel über den Grund ihres Entsetzens sein. Das Schweigen, das diesem einen Worte folgte, war ausdrucksvoll genug.

maßen war, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß künftig den Offerenten ein längerer Termin eingeräumt werde. Die Maurer- und Steinmetzarbeiten wurden sodann der Krainischen Baugesellschaft, die Zimmermeisterarbeiten dem Franz Martinc als den billigsten Offerenten zugewiesen, während die Professionistenarbeiten über Antrag des Gemeinderates Bončar nochmals ausgeschrieben werden sollen. Zur Vergebung dieser Arbeiten wurde das Magistratsgremium ermächtigt.

Gemeinderat Rößl referierte als Obmann der Feuerungssektion über verschiedene Beschlüsse dieser Sektion in Approvisionierungsangelegenheiten. Der Antrag des Referenten, daß die Feuerungssektion zur Approvisionierungssektion umgewandelt werden möge, wurde ohne Debatte zum Beschlusse erhoben. Der weitere Antrag der Sektion, daß zwecks Studiums der Approvisionierungseinrichtungen der Stadtgemeinde Agram namentlich hinsichtlich der Versorgung von Fleisch, Milch, Fischen und Gemüse eine Exkursion nach Agram beschloffen werde, gab Anlaß zu einer kurzen Debatte, an welcher sich die Gemeinderäte Pammer und Pustoflemsek beteiligten. Gemeinderat Pammer wies darauf hin, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Kroatien ganz anders liegen als bei uns und daß es daher zweckmäßiger wäre, die Approvisionierungsvorkehrungen in den Städten unseres Alpengebietes näher kennen zu lernen. Gemeinderat Pustoflemsek verwies auf die mangelhafte Approvisionierung von Agram und trat für den Antrag der Sektion ein, welcher bei der Abstimmung angenommen wurde. Der weitere Antrag der Sektion, daß ein Magistratsbeamter nach Klagenfurt zu entsenden sei, um sich über den Verkauf von Steinkohle in städtischer Regie zu informieren, wurde, nachdem Gemeinderat Kristan für denselben wärmstens eingetreten war, einstimmig zum Beschlusse erhoben. Gemeinderat Kristan hob hervor, daß die Gemeinde Klagenfurt für den Winter Steinkohle in genügender Menge ankaufe und sie dann zum Selbstkostenpreise abgebe. Redner wünscht, daß ein gleicher Vorgang auch in Laibach eingeführt werde, und zwar womöglich schon im kommenden Winter. Gemeinderat Kristan besprach weiters die Wohnungsfrage in Laibach und verwies auf die rationelle Lösung dieser Frage in Budapest. Der Stadtmagistrat wurde weiters beauftragt, über die Verhältnisse auf dem Laibacher Lebensmittelmarkt dem Gemeinderate einen eingehenden Bericht zu erstatten und hinsichtlich der Approvisionierung der Stadt geeignete Anträge zu stellen. Die Angelegenheit betreffs des projektierten Baues von Arbeiterhäusern sei in ein rascheres Tempo zu leiten und den vom Gemeinderate Rößl seinerzeit erstatteten Vorschlägen in der Wohnungsfrage entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen.

Dem Krainischen Landesaussschusse wurde für den Mehrverbrauch von Wasser aus dem Wasserleitungsbrunnen beim landschaftlichen Zwangsarbeitsause der Betrag von 98 K abgeschrieben und schließlich der selbständige Antrag des Gemeinderates Serjaj betreffs Errichtung eines öffentlichen Pissoirs in der Fischgasse der Bauaktion zur Vorberatung zugewiesen.

Nach der Erledigung der Tagesordnung verwies Bürgermeister Dr. Tavčar auf den vom Morastkulturausschusse in seiner jüngsten Generalversammlung ge-

Alle Welt wird es glauben, die guten wie die schlechten Menschen. Er wird die Welt nicht eines Besseren belehren. Die Männer sind so rücksichtslos.

Ach ja! O weh mir! stöhnte sie fassungslos. Sie zitterte so heftig, daß das Bett unter ihr zu erbeben schien. Aber weiter war nichts aus ihr herauszubringen; der Detektiv mußte sich als besiegt ansehen.

Nach einer längeren, peinlichen Pause begann er wieder zu sprechen, diesmal in tief betrübtem Ton.

Es gibt nur wenige Männer, die einer solchen Aufopferung wert wären, Fräulein Oliver, und ein Verbrecher ist ihrer keinesfalls wert. Aber durch solche Gedanken lassen sich Frauen nicht bewegen. Doch eines sollten Sie bedenken: vielleicht ist ein Unschuldiger angeklagt, und vielleicht wird auch ein Unschuldiger verurteilt werden. Wenn einer der beiden Brüder das Verbrechen begangen hat, so sollten Sie aus Rücksicht auf den Unschuldigen den Namen des Verbrechers nennen.

Nicht einmal diese Worte machten Eindruck auf sie.

Ich werde keinen Namen nennen, sagte sie.

Sie brauchen nur ein Zeichen zu geben.

Ich werde kein Zeichen geben.

So wird also Howard die Anklagebank betreten!

Sie seufzte, antwortete aber nicht.

Und Franklin, der Schuldige, wird ungestraft davonkommen?

Sie bemühte sich, die Antwort zu unterdrücken, aber sie entschlüpfte ihr wider Willen.

Wie Gott will, sagte sie. Ich kann nichts dazu tun. Von Schmerz überwältigt, halb ohnmächtig, sank sie in die Kissen zurück. Herr Gryce machte nun keinen weiteren Versuch, die Wahrheit zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

faßten Beschluß, wornach die Benützung der Stauvorrichtung im Laibachflusse zwecks Errichtung einer elektrischen Zentrale nur dem Krainischen Landesaussschusse eingeräumt wurde, und machte die Mitteilung, daß er gegen diesen Beschluß beim Krainischen Landesaussschusse namens der Stadtgemeinde Protest eingelegt habe. Für den Fall, als dieser Protest wirkungslos bleiben sollte, beantragte er eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof. Der Antrag wurde mit großer Majorität zum Beschlusse erhoben.

Gemeinderat Likozar brachte einen Dringlichkeitsantrag ein, der Gemeinderat wolle den Betrag von 6000 K zur Unterstützung bedürftiger Lehrer und Lehrerinnen ohne Unterschied der politischen Gesinnung, welche an hiesigen Volksschulen ihre Lehrtätigkeit ausüben, votieren und die Verteilung des Betrages dem Stadtmagistrate überlassen. Der Antrag wurde zum Beschlusse erhoben, desgleichen ein Dringlichkeitsantrag des Gemeinderates Regar, wornach die Wagen der Rettungstation für den Krankentransport entsprechend restauriert und deren Räder mit Gummireifen versehen werden sollen.

Vizebürgermeister Dr. Triller stellte im Dringlichkeitswege den Antrag, der Krainische Landesaussschusse sei dringend zu ersuchen, im Vereine mit der Stadtgemeinde die Leitung und Erhaltung des slovenischen Theaters zu übernehmen und dem Stadtmagistrate seine diesbezüglichen Bedingungen ehestens bekannt zu geben. In der Motivierung seines Antrages hob der Vizebürgermeister hervor, daß die slovenische dramatische Kunst geradezu vor einer Katastrophe stehe und es zu befürchten sei, daß die Theateraison werde entfallen müssen, wodurch eine ansehnliche Anzahl slovenischer Bühnenkünstler brotlos werden würde. Es müsse daher alles getan werden, um noch in zwölfter Stunde zu retten, was zu retten ist.

Über den Antrag des Vizebürgermeisters Dr. Triller entspann sich eine eingehende, mitunter sehr bewegte Debatte. Gemeinderat Dr. Zajec erhofft von dem Antrage keinen praktischen Erfolg, da es ja Sache der Stadtgemeinde als Kulturzentrum des slovenischen Volkes sei, mit Initiativanträgen an den Landesaussschusse heranzutreten. Bisher sei trotz dem Beschlusse der Gemeindevertretung ein solcher Initiativantrag dem Landesaussschusse nicht gestellt worden, was sehr zu bedauern sei, da es eine Schmach wäre, wenn in Laibach die slovenische Bühne vom Schauplatz verschwinden müßte.

Bürgermeister Dr. Tavčar gab die Aufklärung, daß er im Sinne des Gemeinderatsbeschlusses durch Vermittlung des Landesaussschussebeisizers Dr. Novak an den Landesaussschusse in der Theaterangelegenheit herantreten sei, doch sei die Aktion resultatlos verlaufen. An dem Landesaussschusse sei es nun, die Bedingungen bekannt zu geben, unter welchen er geneigt wäre, an der Lösung der Theaterkrise mitzuwirken. Die Stadtgemeinde sei bereit, für den Bestand des slovenischen Theaters alles zu tun, was in ihrer Macht stehe.

Gemeinderat Kristan betonte in längerer Ausführung, daß die Theaterfrage nicht zu einer Parteifrage gemacht werden dürfe. Die Frage sei vom kulturellen wie vom sozialen Standpunkte gleich bedeutsam und erheische eine dringende positive Lösung. Da jedoch der Antrag des Vizebürgermeisters nicht rasch zum Ziele führen könnte, stelle er den Antrag, daß eine fünfjährige permanente Kommission aus der Mitte des Gemeinderates zu bestellen sei, welcher die Aufgabe zufallen solle, namens der Gemeinde mit dem Landesaussschusse in mündliche Unterhandlungen zu treten und dieselben einem geordneten Abschlusse zuzuführen.

Nachdem noch die Gemeinderäte Dr. Novak, Steje, Dr. Zajec, Reissner und Antragsteller Dr. Triller in die Debatte eingegriffen, wurde schließlich der Antrag des Vizebürgermeisters mitsamt dem Zusatzantrage des Gemeinderates Kristan angenommen und in die Kommission, die unverzüglich mit dem Landesaussschusse Unterhandlungen anzuknüpfen hat, gewählt: von national-fortschrittlicher Seite die Gemeinderäte Subovernik, Kristan und Reissner, von Seiten der slovenischen Volkspartei die Gemeinderäte Lilleg und Steje. Die deutsche Partei verzichtete auf eine Vertretung in dieser Kommission.

Nachdem Vizebürgermeister Dr. Triller den Vorsitz übernommen, brachte Bürgermeister Dr. Tavčar zwei Dringlichkeitsanträge ein. Der erste Antrag bezweckt die Bewilligung der Auszahlung eines Pauschalbetrages von 500 K an die Firma Czerzowicz & Sohn für geleistete Arbeiten bei der Straßenkorrektur längs dem Gruberkanal, der zweite die Einwilligung der Stadtgemeinde Laibach zur Übernahme der Wasserleitung in Siska durch die Gemeinde Unter-Siska, die jedoch alle Verbindlichkeiten zu übernehmen hat, welche derzeit der Wasserleitungs-genossenschaft obliegen. Beide Anträge wurden ohne Debatte angenommen.

Gemeinderat Lilleg stellte an den Bürgermeister die Anfrage, ob es ihm bekannt sei, daß die aus der Annahme der Dienstpragmatik resultierenden Gehaltsauf-

besserungen den Offizianten bisher noch nicht flüssig gemacht worden seien. Bürgermeister Dr. Tabčar erwiderte, daß dies geschehen werde, sobald die Buchhaltung die erforderlichen Berechnungen fertiggestellt haben wird.

Gemeinderat Likozar wies auf die Gefahr hin, die für die Passanten aus dem Umstande erwächst, daß längs des Gruberkanals von der Landwehrkaserne bis zum Schlachthause keine Einfriedung errichtet wurde, und ersuchte um Abhilfe.

Gemeinderat Thomas Novak verwies auf die Notwendigkeit von Sicherheitsvorkehrungen am regulierten Laibachflusse und wünschte die Herstellung von Uferstiegen, Vereithaltung von Rettungskähnen sowie die Erlassung einer Verfügung, daß Kähne zu Flußfahrten nur an Ruderkundige zur Benützung überlassen werden dürfen.

Gemeinderat Serjak lenkte die Aufmerksamkeit auf die Verkehrsbehinderung nächst der St. Jakobsbrücke seitens der Baufirma Kella & Neffe, die dortselbst die Herstellung von Beton vornimmt und über die auf den Brühl führende Straße einen Graben gezogen hat.

Gemeinderat Kristan urgierte die Aufbesserung der Löhne der städtischen Arbeiter, zu welchem Zwecke der Gemeinderat für das laufende Jahr einen Betrag von 5000 K bewilligt hat.

Der Vorsitzende gab bekannt, daß er die nächste Gemeinderatsitzung erst für Mitte September anberaumen werde, und schloß sodann um 9 Uhr abends die öffentliche Sitzung.

— (Von der Kriegsmarine.) Der Korvettenkapitän Anton Dolenc wurde zum k. u. k. Seebezirkskommando in Triest als Vorstand der technischen Abteilung berufen.

— (Waisenfondsstipendien) aus den Zinsen des Waisenfonds pro 1912 gelangen am Allerhöchsten Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers zur Verteilung. Anspruch darauf haben in erster Linie Ganzweisen, in Ermangelung solcher die Halbweisen, deren Väter zur Zeit ihres Ablebens als wirkliche Mitglieder dem Gendarmerie-Pensionisten-Reichsvereine angehört. Die ungestempelten Gesuche, welche gemeindeamtlich bestätigt und mit der Mitgliedsarte oder sonstigen glaubwürdigen Papieren belegt sein müssen, sind für Krain bis 26. d. M. dem Provinzsausschusse der Gendarmerie-Pensionisten für Krain in Laibach einzusenden.

— (Umwandlung von Infanterie-Kadettenschulen in Militär-Oberrealschulen.) Mit Beziehung auf die Zirkularverordnung vom 23. April d. J. hat das Kriegsministerium verfügt: 1.) Die Infanterie-Kadettenschulen in Marburg, Krafau, Kassa (Kaschau) und Pozsony (Prestburg) haben vom 1. September 1913 an die Bezeichnung „k. u. k. Militär-Oberrealschule“ zu führen. 2.) Die dortigen Kadettenschuljahrgänge bleiben, solange sie noch bestehen, an die Militär-Oberrealschulen angegliedert. Um Verwechslungen zu vermeiden, sind sie „Kadettenschuljahrgang der k. u. k. Militär-Oberrealschule“ zu bezeichnen. 3.) Die neuen Militär-Oberrealschulen bilden mit den angegliederten Kadettenschuljahrgängen in ökonomisch-administrativer Beziehung einen selbstständigen Rechnungskörper, hinsichtlich der Standesführung einen eigenen Standeskörper.

— (Für Einjährigfreiwilligen-Anwärter.) Mit dem letzten Militärverordnungsblatt wurden die „Provisorischen Bestimmungen für die Ausbildung zum Reserveoffizier“, die sofort in Kraft treten, ausgegeben. Wir entnehmen daraus folgendes: Die Heranbildung zum Reserveoffizier umfaßt die Perioden: a) die erste militärische Ausbildung vom 1. Oktober bis 30. November in der Einjährigfreiwilligen-Abteilung; b) die Ausbildung in der Reserveoffizierschule vom 1. Dezember in der Regel bis Ende Mai; c) die praktische Dienstleistung bei einer Unterabteilung der Truppen in der Regel vom 1. Juni bis zum Ende des Präsenzdienstjahres. Das Kommando über die Einjährigfreiwilligen-Abteilung und über die Reserveoffizierschule führt ein Hauptmann, dem geeignete erfahrene Subalternoffiziere beigegeben sind. Sie müssen jede Gelegenheit ausnützen, um Einblick in und Einfluß auf Gesinnung und Charakter der Einjährigfreiwilligen zu bekommen, daher sie auch außer Dienst in steter Fühlung mit ihnen zu verbleiben haben. Für die erste Ausbildungsperiode sind alle Einjährigfreiwilligen des Frontdienstes unmittelbar nach Antritt des Präsenzdienstes bei den Truppenkörpern in Einjährig-

freiwilligen-Abteilungen zu vereinen. Sofern zur Regelung der Standesverhältnisse ein Ausgleich notwendig ist, kann die erforderliche Anzahl Einjährigfreiwilliger auch zu Truppenkörpern in auswärtigen Stationen zugeteilt werden; hiezu sind in erster Linie Einjährigfreiwillige auf Staatskosten, im Bedarfsfalle aber auch solche auf eigene Kosten zu bestimmen. Während dieser Ausbildungsperiode sind alle Einjährigfreiwilligen durch vier Wochen zu kasernieren. Sofern die Unterkunftsverhältnisse es bedingen, kann dies turnusweise erfolgen. Hiedurch sollen die Einjährigfreiwilligen in erster Linie zu militärischer Selbstdisziplin gezwungen, mit dem militärischen Betriebe in der Kaserne, mit der Dienstordnung, der Abjustierung und Ausrüstung sowie mit der Konfervierung der letzteren persönlich vertraut gemacht, aber auch angeleitet werden, den Mann zu übermachten. Einjährigfreiwillige, die die Ausbildung zum Reserveoffizier nicht anstreben, haben am 1. Dezember zu ihrer Unterabteilung einzurücken, wo sie gleich jenen, die von der Ausbildung ausgeschlossen werden, zu allen ihrer Charge entsprechenden Diensten heranzuziehen sind. In die mit 1. Dezember zu aktivierenden Reserveoffizierschulen sind alle Einjährigfreiwilligen aufzunehmen, die die Ausbildung zum Reserveoffizier anstreben. Ende Dezember sind jene auszuscheiden, die nach Gesamtindividualität, erreichtem Ausbildungsgrad und bisherigem Verhalten die Eignung zum Reserveoffizier (Fähnrich, Kadett) nicht gewärtigen lassen. Die Auswahl erfolgt kommissionell, muß nach dem strengen Maßstab erfolgen, den sowohl das Interesse des Dienstes als auch die Wahrung des Standesansehens des Offizierskorps erfordert. Es sind daher die Charaktereigenschaften, die Denkmalsweise, das persönliche Auftreten, das private und gesellschaftliche Verhalten zu beurteilen. Einjährigfreiwillige, die bereits Zöglinge einer Militär-Erziehungs- oder Bildungsanstalt waren, aus dieser aber strafweise entfernt wurden, sind von der Ausbildung auszuschließen. Jene, die aus der Reserveoffizierschule ausgeschieden wurden, rücken mit 1. Jänner zu ihren Unterabteilungen ein und leisten den Rest des Präsenzdienstes dort ab. Auch während der weiteren Ausbildung können Einjährigfreiwillige wegen andauernden Unfleißes, schlechter Konduite oder Handlungen, die ihre moralische Eignung zum Reserveoffizier zweifelhaft erscheinen lassen, von der Ausbildung zum Reserveoffizier ausgeschlossen werden. Die Entscheidung über die Ausschließung von der weiteren Ausbildung zum Reserveoffizier wegen — vor oder während der Präsenzdienstzeit begangenen — Handlungen, die die moralische Eignung des Beschuldigten für die Erlangung des Reserveoffizierschutzes in Frage stellen, steht der Offiziersversammlung jenes Truppenkörpers zu, dem der Einjährigfreiwillige angehört. Der Beschuldigte hat der Offiziersversammlung beizuwohnen; er ist berechtigt, sich zu rechtfertigen und verpflichtet, von den Mitgliedern der Offiziersversammlung geforderte Aufklärungen zu geben. Der Unterricht an den Reserveoffizierschulen ist Ende März oder Mitte April abzuschließen; vor Abschluß des Unterrichtes sind die Studienerfolge der Frequentanten kommissionell zu beurteilen. Einjährigfreiwillige, die auf die Erbringung des Nachweises verzichten, sind von der weiteren Ausbildung zu Reserveoffizieren auszuschließen; jene, die vor oder während der Erbringung des Nachweises zurücktreten, sind auch weiterhin zum Reserveoffizier auszubilden und können den Nachweis zu einem späteren Zeitpunkt erbringen. Bei Krankheiten kann der Truppenkommandant gestatten, den Nachweis am Schlusse des Präsenzdienstjahres im September zu erbringen. Am Schlusse der dritten Ausbildungsperiode (praktische Dienstleistung bei der Unterabteilung) erfolgt die kommissionelle Beurteilung der Befähigung. Einjährigfreiwillige, die den theoretischen oder den praktischen Nachweis der Befähigung zum Reserveoffizier während des Präsenzdienstjahres nicht erbracht haben, gelangen in der ihrem militärischen Wissen und Können entsprechenden Charge in die Reserve. Analog sind diejenigen zu behandeln, die die Befähigungsnachweise zwar erbracht haben, jedoch mit Rücksicht auf ihre Gesamtindividualität (Konduite, Charaktermängel) oder weil ihnen die außerdienstliche Eignung nicht zuerkannt wurde, für die Ernennung zum Kadetten nicht in Betracht kommen. Sie werden hiebei (ohne Angabe des Grundes) verständig. — Die Ausbildung der Einjährigfreiwilligen-Mediziner im Frontdienste dauert drei Monate und umfaßt zwei Perioden: a) die erste militärische Ausbildung als Einjährigfreiwillig-Mediziner vom 16. Juni oder 16. Juli angefangen durch sechs Wochen; b) anschließend daran: Dienstleistung bei der Unterabteilung. Einjährigfreiwillige des Frontdienstes können nach der

ersten militärischen Ausbildung in einer dem Bedarfe entsprechenden Zahl a) zu Fortifikationsoffizieren in der Reserve, b) im Militärverpflegsdienste, c) im Baurechnungsdienste, d) zu technischen Beamten des Artilleriezeugwesens, e) zu Proviantoffiziersgehilfen ausgebildet werden; sie verbleiben während des Präsenzdienstes im Stande ihrer Truppenkörper. Einjährigfreiwillige, die die Ausbildung zu Fortifikationsoffizieren in der Reserve anstreben, müssen Absolventen von Bauingenieurschulen oder Architektenschulen (des Bauingenieurwesens) oder einer technischen Hochschule sein oder als Hörer solcher Schulen die erste Staatsprüfung mit Erfolg abgelegt haben. Die nötigen Lernbehelfe, dann die Schreib- und Zeichenmaterialien haben die Einjährigfreiwilligen grundsätzlich selbst zu beschaffen.

— (Versicherung der Zeit- und Streckenfahrtarten.) Beim Reisepublikum ist im Eisenbahnverkehr die Benützung von Jahres-, Zeit- sowie Streckenfahrtarten namentlich in den letzten Jahren sehr beliebt geworden. Da der Verlust einer derartigen Jahreskarte, die bei der Anschaffung durch Erlag des vollen Preises in vorhinein bezahlt werden muß, den Verlustträger mit Rücksicht auf den verhältnismäßig hohen Preis solcher Fahrkarten oft sehr empfindlich schädigt, ist es jedenfalls zu begrüßen, daß nunmehr auch die größeren österreichischen Versicherungsanstalten nach ausländischem, sehr bewährtem Muster die Versicherung von Eisenbahnjahreskarten eingeführt haben, so daß man sich gegen Erlag ganz geringfügiger Prämienquoten vor empfindlichen Verlusten schützen kann. Die neue Versicherungsart ist noch wenig bekannt, wird jedoch sicherlich bald ein reiches Interessentenkontingent finden.

— (Die mündliche Reifeprüfung am 1. l. Staatsgymnasium in Rudolfskloster) fand am 14. und 15. d. M. unter dem Vorstehe des Herrn Regierungsrates Dr. Delella statt. Dazu wurden 15 öffentliche Schüler der achten Klasse zugelassen. Von diesen erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung: Ehrlich Corman aus Poljane und Bogomir Springer aus Hnigstein; ein Zeugnis der Reife mit Stimmeneinheitlichkeit: Franz Gorenc aus Zajčice, Josef Hostnit aus Lukovec, Georg Jerin aus Zagorje, Bogomir Rambič aus Ustje bei Wippach, Johann Komljanec aus Buča, Matthias Megolč aus Felfe, Albert Schneider aus Hopfenbach, Josef Smola aus Mötling, Alois Štovic aus Stari trg bei Treffen und Franz Zupančič aus Weizelburg; ein Zeugnis der Reife mit Stimmenmehrheit: Josef Amon aus Glata in Steiermark und Franz Batiz aus Reifnitz. Ein Kandidat wurde auf ein halbes Jahr reprobiert.

— (Zur Berufswahl.) Viele durch die verschiedenen Schulen für den Kontoristenberuf ausgebildete junge Leute suchen auch in Advokatur- und Notariatskanzleien Stellung. Hierbei zeigt sich trotz des großen Bedarfes an jüngeren, mit den modernen Bureauaufgaben theoretisch vertrauten Kräften, daß an dem begreiflichen Wunsche der Advokaten und Notare nach sachlicher Vorbildung ihrer Kanzleibeamten und Kanzleiassistenten alle Anfänger, mögen sie sonst auch noch so ausgebildet sein, große Hindernisse zu überwinden haben. Während also einerseits das Angebot von Anfängern und Anfängerinnen sehr groß ist, besteht andererseits dauernd eine bisher noch unbefriedigte starke Nachfrage nach modern, gleichzeitig aber auch sachlich ausgebildeten jüngeren Kanzleiassistenten. In Berücksichtigung dieser Tatsachen wird im Herbst dieses Jahres der „Reichsverband der Advokatur- und Notariatsangestellten Österreichs“, der bereits im Vorjahre freie Fachkurse für Advokaturangestellte unter Subvention der niederösterreichischen Advokatenkammer und Förderung der k. k. Gerichtsbehörden abgehalten hatte, in Wien einen achtmonatlichen, sachlichen Vorbereitungskurs für die Advokaturkanzleiassistentenpraxis abhalten, zu dem alle Personen Zutritt haben, die eine Bürger- oder Unter-Mittelschule mit Erfolg absolviert haben. Die Absolventen dieses Kurses genießen Vorrangsrechte und erhalten durch die berufliche Stellenvermittlung valante Posten zugewiesen. Die Einschreibungen für diesen Kurs finden gegenwärtig im Verbandssekretariat Wien, IX., Berggasse 39, und in der Kursdirektion Wien, II., Leopoldsg. 26, statt, an welchen beiden Stellen auch Auskünfte und ausführliche Prospekte zu erhalten sind.

— (Platzmusik.) Programm für heute 1/2 6 Uhr nachmittags (Sternallee): 1.) Fr. Lehár: „Signal“, Marsch. 2.) Oskar Strauß: „Lieben im Mai“, Walzer. 3.) E. Tittl: „Mammons Palast“, Ouvertüre. 4.) Boite: „Phantastie aus der Oper „Mefistofele“. 5.) Lehár: „Kusletion“, Lied aus der Operette „Zugheirat“. 6.) Fretas: „Erinnerungen an Josef Strauß“, Potpourri.

12 Heller für 2 Arbeitsstunden



ist gewiß sehr wenig! Warum zögern Sie da noch länger, zur Probe ein 12 Heller-Paket Waschextrakt „Frauenlob“ zu kaufen? Wenn Sie damit die Wäsche über Nacht einweichen, ersparen Sie einige Stunden Arbeit; denn: Ist der Schmutz einmal von „Frauenlob“ gründlich gelöst, dann geht er mit warmem Wasser und Schicht-Seife von selbst aus der Wäsche.



— (Die Saison in Belbes) entwickelt sich sehr günstig; die Kurliste vom 11. d. M. weist bereits 1353 Fremde aus. Das Belbeser Kurorchester, das täglich Konzerte veranstaltet, erfreut sich beim Publikum großer Beliebtheit. — Samstag abends findet im Kurjalon eine Tanz-Reunion statt.

— (Der Kinderschut- und Jugendfürsorgeverein in Idria) veranstaltete am 29. v. M. eine öffentliche Effektivtombola. Hiefür zeigte sich, sobald die ersten Nachrichten von der geplanten Veranstaltung in die Öffentlichkeit drangen, unter der Bevölkerung großes Interesse. Schon ein paar Tage vor der Veranstaltung waren die Spielfarten vergriffen und das engere Komitee bedauerte nur, nicht eine größere Anzahl besorgt zu haben. Zur festgesetzten Stunde strömten Leute aus dem ganzen Bezirk herbei. Der dem Vereine sehr gewogene und überhaupt als großer Gönner von Wohltätigkeitsveranstaltungen bekannte Herr Johann Seherl, Automobilbesitzer in Loitsch, brachte eine ansehnliche Anzahl vornehmer Gäste aus Loitsch, nachdem er dem Vereine schon vorher 100 Karten abgenommen und eine beträchtliche Anzahl davon kurz vor dem Beginne zwecks weiterer Veräußerung dem Vereine zurückgeschickt hatte. Sämtliche 8000 Karten wurden verkauft. An der Tombola nahm eine ungefähr 4000 Köpfe zählende Menschenmenge aus allen Bevölkerungsklassen teil. Der finanzielle Erfolg übertraf alle Erwartungen, denn der Reingewinn betrug 1165 K. Allen jenen, die zu diesem Erfolge ihr Scherflein beisteuerten, spricht der Verein seinen wärmsten Dank aus, namentlich der k. k. Bergdirektion in Idria, welche die zur Veranstaltung erforderliche Tribüne unentgeltlich herstellen ließ, weiters dem „Delavsko bralno društvo“ in Idria für die bereitwillige Überlassung der erforderlichen Tombolarequisiten, dem „Gobbena društvo“ für die unentgeltliche Veranstaltung des Konzertes nach der Tombola sowie dem mit dem größten Teile des Arrangements der Tombola betrauten Herrn Gerichtsoffizial Balthasar Baebler.

— (Steinwürfe auf einen Personenzug.) Am vergangenen Samstag wurde der Unterkraiser Abendzug zwischen dem Wegeßtal und der Landstraße im Kilometer 3,5/6 von Kindern im Alter von zehn bis zwölf Jahren mit Steinen beworfen, wobei zwei Fenster Scheiben eingeschlagen wurden.

— (Schadenfeuer.) In Retze bei Großlaschitz wurden vorgestern 15 Objekte samt allen Fahrnissen und Vorräten von Feuer vernichtet.

— (Ein Straßenerzbeiß.) Montag abends gerieten auf der Reichsstraße in Zwischenwässern zwei Burchen aus unbekannter Ursache in einen Streit, dem ein vorbeifahrender Fuhrmann dadurch ein Ende machen wollte, daß er vom Wagen stieg und auf die Streitenden mit dem Peitschenstiele loszog. Diese Einnischung ließ sich aber der eine Burche nicht gefallen. Er griff nach einer Haue und versetzte damit dem Fuhrmann einen wichtigen Schlag auf den linken Oberarm, wodurch er ihm eine bedeutende Verletzung beibrachte.

— (Ein Überfall.) Am Sonntag vormittags wurden die Inwohnersleute Johann und Gertrud Sever in Lukowitz von einem 50 Jahre alten Schuhmacher in ihrer Wohnung wegen einer vermeintlichen Erbschaft überfallen und mit einer Ofengabel derart mißhandelt, daß beide mehrfache Verletzungen erlitten.

— (Zwei Zähne ausge schlagen.) Der 15 Jahre alte Schmiedlehrling Bartholomäus Groselj in Klanec bei Stein wurde diesertage vom Besitzersohne Franz Sersen wegen einer Unart zurecht gewiesen. Dies brachte den Groselj in großen Zorn. Er ergriff einen faustgroßen Stein und schleuderte ihn mit solcher Gewalt seinem Gegner ins Gesicht, daß er ihm zwei Vorderzähne aus schlug.

— (Raub.) Am 6. d. M. wurde die Besitzergattin Johanna Knisic aus Bransica, Gerichtsbezirk Stein, auf dem Wege im Walde zwischen Mittergamling und Bransica von zwei Männern angehalten und unter Drohungen ihrer Varschaft im Betrage von 2 K 72 h samt Geldtäschchen und einem goldenen Eheringe beraubt. Die Strolche ergriffen nach der Tat die Flucht in den Wald. Zwei der Tat verdächtige Individuen wurden dem Landesgerichte bereits eingeliefert.

— (Verhaftung diebischer Zigeuner.) Am vergangenen Montag vormittags kamen in ein Gasthaus in Seneberje bei Mariafeld der 37 Jahre alte Zigeunermusikant Martin Seger und dessen 38 Jahre alte Gattin Maria und fragten den Wirt, ob er ungarische Kronen habe. Der Wirt nahm aus dem Kasten eine Schüssel mit 137 Kronen und ließ die ungarischen Kronen heraussuchen. Nachdem die Zigeunerin bei 14 K gewechselt hatte, entfernten sich beide Zigeuner und schlugen die Richtung gegen Moste ein. Bald bemerkte aber der Wirt, daß ihm die Zigeunerin 80 K aus der Schüssel gestohlen hatte. Diese Zigeuner wurden über Anzeige des Bestohlenen noch am selben Tage in Udmat verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Verhaftung.) Gestern wurde in Ornuce der 1871 geborene und verwitwete Müller Franz Močnik aus Domžale verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert, weil er mehrerer, in der letzteren Zeit verübten Diebstähle verdächtig ist.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 29. Juni bis 6. Juli 63 Ochsen, 3 Stiere und 6 Kühe, weiters 151 Schweine, 194 Kälber, 34 Hammel und 19 Kitz geschlachtet. Überdies wurden im geschlachteten Zustande 1 Schwein und 24 Kälber nebst 379 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Unwetter.) Gestern wurde durch ein Unwetter in der ganzen Umgebung von Graz ein enormer Schaden angerichtet. Zahlreiche Straßenteile in Graz wurden durch ungeheure Wassermengen überschwemmt; die Fluten drangen auch in die Kellerräume ein.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Kosir, Arbeiterin, 18 Jahre; Anna Vence, Tagelöhnerin, 35 Jahre; Maria Bezdir, Arbeiterin, 62 Jahre; Johann Zupan, Besitzer, 38 Jahre; Dr. Franz Kosmely, Oberstabsarzt i. R., 67 Jahre; Anna Kovac, Stadtarzte, 55 Jahre; Maria Kosir, Private, 73 Jahre; Paul Cesnovar, Gastwirtssohn, 18 Tage; Anna Virant, Fabrikarbeiters-tochter, 3 Monate; Andreas Ham, Magazineur, 48 Jahre; Magdalena Pozar, Buchbindergehilfentochter, 2 Monate.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Graf Berchtold in Zischl.

Bad Zischl, 16. Juli. Seine Majestät der Kaiser empfing den Minister des Außern Grafen Berchtold um 11 Uhr in besonderer Audienz. Der Minister erstattete über laufende Angelegenheiten Bericht. Vor der Audienz stattete Graf Berchtold dem Generaladjutanten Grafen Paar und dem Kabinettsdirektor Freiherrn v. Schiefl Besuche ab.

Bad Zischl, 16. Juli. Der Minister des Außern Graf Berchtold, welcher beabsichtigte, heute nach Wien zurück-zukehren, verbleibt bis morgen abends hier. Graf Berchtold dürfte morgen vormittags neuerlich von Seiner Ma-jestät in Audienz empfangen werden.

Wolkenbruch und Hochwasser.

Szatmar-Nemeti, 16. Juli. Gestern abends und in der heutigen Nacht ging über das Komitat Szatmar wie-der ein stundenlanges Wolkenbruch nieder. Der durch das Hochwasser angerichtete Schaden beträgt mehr als drei Millionen Kronen. Es sind bereits Anzeichen großen Not-standes bemerkbar.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 16. Juli. Ministerpräsident Pašić kehrt im Laufe der Nacht aus Askuć zurück, wo heute zwischen den drei Ministerpräsidenten ein volles Ein-verständnis erzielt wurde. Wie verlautet, steht das Eintreffen des bulgarischen Gesandten in Belgrad bevor.

Sofia, 16. Juli. (Amtlich.) Das Kabinett Danev hat gestern seine Demission überreicht.

Bukarest, 16. Juli. Die Regierung richtete an die rumänischen Vertretungen im Auslande eine Note, in welcher sie aufgefordert werden, den Mächten den Stand-punkt Rumäniens bezüglich eines allgemeinen Friedens und der Grenze der Dobruđa mitzuteilen. Diese Note stellt die topographischen Punkte für die Grenzbestim-mungen genau fest, um nutzlose Verhandlungen zu ver-meiden.

Paris, 16. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Die Rumänen haben gestern Varna besetzt. Wie es heißt, steht für heute die Besetzung von Rustschuk bevor.

Bukarest, 16. Juli. König Karol verließ gestern abends mittelst Sonderzuges Bukarest, um die Längs der Donau konzentrierten Truppen zu inspizieren. Die Reise des Königs ist für sechs Tage berechnet. Unmittelbar vor der Abreise erhielt der König am Bahnhofe ein bringen-des Telegramm des Erbprinzen und Generalkomman-danten der Armee mit der Mitteilung, daß die große Brücke über die Donau in 7½ Stunden vollendet wurde, und daß sich der Übergang der rumänischen Armee auf das bulgarische Ufer vollziehe.

Sofia, 16. Juli. Die türkischen Truppen haben ge-tern 30 Kilometer diesseits der Linie Enos-Midia das Gebiet von Bunar-Hissar betreten, ohne auf Widerstand zu stoßen, da das Land von den Truppen entblößt ist. Die christliche Bevölkerung flieht vor den Ausschreitungen der Türken.

London, 16. Juli. Das Reuter-Bureau meldet aus Konstantinopel vom Heutigen: Obwohl die offiziellen Kreise bezüglich der Grenzfrage sowie des Vormarsches Reserve beobachten, erhält der Korrespondent des Reuter-Bureaus die positive Mitteilung, daß die türkische Re-gierung entschlossen sei, bis Adrianopel zu gehen. Ab-gesehen von den materiellen Vorteilen, welche durch einen kühnen Vorstoß im gegenwärtigen Augenblicke zu ge-winnen seien, hätte ein Erfolg in dieser Richtung auf die innere Lage die Wirkung, daß die Stellung der Re-gierung befestigt würde. Deshalb glaubt man, das Aben-teuer wäre wohl zu wagen. Türkische Kreise halten da-für, daß selbst für den wenig wahrscheinlichen Fall, als die Mächte einen Druck ausüben sollten, um die Grenz-linie Enos-Midia aufrecht zu erhalten, die Türkei auf dem Verlangen nach Gewährung der Autonomie für Thrazien bestehen könne. Indessen haben die Mächte bis jetzt wegen der Bewegung der Truppen keine Mitteilung an die Pforte gerichtet und türkische Kreise halten ein Eingreifen nicht für wahrscheinlich.

Unruhen in China.

Shanghai, 16. Juli. Der Zusammenstoß zwischen nord- und südchinesischen Truppen in Kiangsu erregt hier große Besorgnis. Man befürchtet, daß er den Be-ginn eines zweiten Riesenaufruhrs bedeutet. Diese Be-

sorgnis wird durch einen Aufruf verstärkt, der heute in Hanking angeschlagen wurde und sich, wenn auch an-scheinend ohne jede Berechtigung, „Aufruf des Statt-halters von Kiangsu“ nennt. Diese Kundmachung fordert alle Truppen der Provinz Kiangsu auf, sich zu Armeekorps zusammenzuschließen, um Quanschiklai zu bestra-fen. Sie enthält ferner genaue Vorschriften für die Trup-pen bezüglich ihres Verhaltens gegenüber Nichtkämpfern und ermahnt die Bevölkerung, Ruhe zu bewahren.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfs-artikel der Firma **A. Moll, k. u. k. Hoflieferant**, Wien I., Tuch-lauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (5212a)

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 15. Juli. Baron Lazarini, f. Baronin, Privat; Wechsler, Kfm.; Kurz, Kfd., Graz. — Fr. Dolinskel, Oberlandes-gerichts-ratsgattin, f. Tochter; Fr. Dr. Slanc, Advokatsgattin, f. Tochter, Rudolfswert. — Kells, k. u. k. Oberleutnant, f. Ge-mahlin; Hahn, Brody, f. Söhne, Lufacs, Grauer, Kfde., Wien. — Möller, Viebermann, Dann, Kfde.; Strovich-Gatti, Private; Obst, Verwalter, f. Sohn und Tochter; Bafrancich, Holzhandler, Trieste. — Büth, Privat, Altona (Preußen). — Rome, Priester, Bodzemes. — Fr. Juder, Kaufmannsgattin, Odbach.

Am 16. Juli. Se. Erzellenz von Botan, k. u. k. Feld-marshallleutnant, f. Gemahlin, Budapest. — Gräfin Margheri, Gutsbesitzerin, Schloß Bördl. — von Ambrosy, Gutsbesitzerin; Alm, k. u. k. oberster Ingenieur i. R.; Jorini, Student; Gall, Kfm.; Oliva, Private, f. Sohn, Görz. — Dr. Peter, k. k. Hof-rat; Prošinagg, k. k. Staatsbeamter, f. Gemahlin; Theimer, Private; Graf, Münzer, Vogelgefang, Feiertag, Berker, Kfde.; Goigner, Bürgerstullehrer, f. Familie, Wien. — Spintre, k. k. Professor, f. Tochter, Marburg. — Kunthrad, Tabakfabriks-direktor, f. Gemahlin, Rovigno. — Korasjel, k. k. Landesgerichts-rat, Salzburg. — Dr. Bobient, Arzt, Milna (Dalmatien). — Martin, Techniker, Laibach. — Schmidlin, Kfm., Agram. — del Ponta, Kfm., Florenz. — Zegher, Versicherungsbeamter; Starz, Kfd., Trieste. — Blaun, Kfd., Sobieslau (Böhmen). — Weinberger, Direktor, Leptitz (Böhmen). — Wiberger, Priester, St. Veit bei Sittich. — Twerby, Beamter, Kfling. — Hart-mayer, Beamter, Grünau. — Klein, Reisebeamter, Fiume. — Schwertner, Bankbeamter; Valogh, Landesgerichts-Rotar, So-marja (Ungarn). — Greiner, Oberaufseher, Bigaun. — David, Priv.; Altenburger, Kindermädchen, Mured.

Lottoziehung am 16. Juli 1913.

Triest: 62 76 55 54 57

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
16.	2 U. N.	730,4	21,1	SSO. mäßig	Gewitter	
	9 U. Ab.	31,8	15,2	W. mäßig	Regen	
17.	7 U. F.	33,0	13,0	S. schwach	„	26,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 17,5°, Normale 19,8°.

Wien, 16. Juli. Wettervorhersage für den 17. Juli für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, zeit-weise regnerisch, etwas kühl, westliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Veränderliches Wetter zu erwarten, mit geringfügiger Temperaturabnahme, stellenweise mit Regen und Gewitter.

Kino „Ideal“. Heute letzter Tag des sehr schönen Programmes, worunter das schöne Drama „Unverwirklichte Träume“ sowie das hochinteressante Bathé-Jour-nal zu erwähnen sind. Sehr gut ist Prince im komischen Film „Moritzens irdische Überreste“. Morgen: „Der Groß-mutter Wiegenlied“, Nordisfilm mit Waldemar Bjylan-der. Samstag: „Weiße Lilien“ mit Carmen Sylva, der Darstellerin von „Weiß ohne Herz“. Nächste Woche ab Samstag 4 Tage: „Das Kind von Paris“, großartiges Volksdrama, sieben Akte, zwei Stunden Vorführungs-dauer. (2927)

= Gut = erhaltenes Damenrad!
2929 wird gekauft. 3-1
Anzufragen bei **Rautar, Jurčičev trg 3.**

Schöne Wohnung
Polanastraße 13, III. Stock 2-1
ist zum Augusttermin zu vermieten.
Drei Zimmer und Zugehör.
Anfrage: **Firma Drenik, Kongressplatz,**
oder **Elisabethstraße 7, I. Stock.**

1593 Kaut, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskaufungen etc.

Donnerstag den 17. Juli 1913.

C. kr. okrajna sodnija II. Bistrica,
odd. II., dne 9. julija 1913.

K. l. Bezirkshauptmannschaft Krainburg
am 7 Juli 1913.